



Dr. Cornelia Rabe-Mensen

Diplom-Psychologin, Promotion in Medizinischer Psychologie, Weiterbildung Psychosoziale Onkologie und Gesundheitsökonomie. Wissenschaftliche Referentin der Deutschen PsychotherapeutenVereinigung.



Cornelia Rabe-Mensen

Ambulante Psychotherapie ist kein „Luxus-Gut“

In der gesundheitspolitischen Diskussion taucht häufig das Vorurteil auf, dass Psychotherapie vorrangig von „YARVIS“-Patienten (young, attractive, rich, verbal, intelligent, successful) in Anspruch genommen werde. Die vorliegende Pilotstudie einer Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Cornelia Albani am Universitätsklinikum Leipzig kann dies widerlegen.

Es wurden in einer bundesweiten telefonischen Befragung im Rahmen einer bevölkerungsrepräsentativen telefonischen Mehrthemenumfrage 5120 Deutsche über 18 Jahre nach ihrer Inanspruchnahme von Psychotherapie befragt. Erfasst wurden zur Operationalisierung von „YARVIS“ die sozioökonomischen Merkmale Alter („young“), höchster Bildungsabschluss („intelligent“) und Haushaltseinkommen pro Kopf der Haushaltsmitglieder („rich“). Es wurden dann jeweils die Teilgruppen mit und ohne Inanspruchnahme ambulanter Psychotherapie verglichen.

Von den 5120 Befragten gaben 214 an, innerhalb der letzten 6 Jahre in psychotherapeutischer Behandlung gewesen zu sein, 27 waren in den letzten 6 Jahren bereits und aktuell auch in ambulanter psychotherapeutischer Behandlung, 138 Befragte befanden sich aktuell in psychotherapeutischer Behandlung. Insgesamt

befanden sich unter den Befragten mit psychotherapeutischer Erfahrung mehr Frauen als Männer. Die Daten enthalten keinen Hinweis für eine Bevorzugung jüngerer Patienten. Bis zum Alter von 60 Jahren scheint eine psychotherapeutische Versorgung im Bedarfsfalle stattzufinden. Eher weisen die Ergebnisse auf eine möglicherweise unzureichende Versorgung von Menschen über 60 Jahren hin. Dies entspricht der allgemein verbreiteten Erkenntnis, dass alte Menschen in der ambulanten psychotherapeutischen Versorgung bislang unterrepräsentiert und unterversorgt sind.

In den Daten fanden sich keine Hinweise auf signifikant höhere Bildungsabschlüsse bei Psychotherapiepatienten.

ten. Patienten mit niedrigen Bildungsabschlüssen waren bei den Psychotherapiepatienten stark vertreten. Auch fand sich unter den Befragten mit Psychotherapie-Inanspruchnahme ein hoher Anteil an Haushalten mit niedrigem Pro-Kopf-Nettoeinkommen (<1000 €).

Aufgrund des begrenzten Stichprobenumfangs, der nur eine deskriptive Darstellung der Daten zulässt, sind die Ergebnisse als vorläufig zu interpretieren. Sie bieten jedoch starke Hinweise darauf, dass dem Vorurteil, Psychotherapie werde hauptsächlich von „YARVIS“-Patienten in Anspruch genommen, für die Variablen Alter, Bildung und Haushaltseinkommen widersprochen werden kann. ■



Kommentar

Die Befragungsdaten geben keine Auskunft über die Art der in Anspruch genommenen ambulanten Psychotherapie (Richtlinienverfahren, Qualifikation der Leistungserbringer etc.). Auch räumen die Autoren die Möglichkeit von Selektionseffekten durch die telefonische Befragung ein. Trotzdem und trotz des begrenzten Stichprobenumfangs leistet die vorliegende Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur

Stärkung des Bewusstseins für die Notwendigkeit von Studien zum Versorgungsbedarf und zur Versorgungssituation in der ambulanten Psychotherapie. Es handelt sich hier um eine Voruntersuchung zu einer laufenden umfangreichen, bevölkerungsrepräsentativen Erhebung zur Inanspruchnahme von Psychotherapie, zu Anlass und Art der Behandlung und zum Behandlungserfolg. Die Ergebnisse dieser größeren Untersuchung sind mit Spannung zu erwarten.



Literaturhinweis:

Albani, C.; Blaser, G., Geyer, M., Schmutzer, G., Goldschmidt, S. & Brähler, E. (2009). Wer nimmt in Deutschland ambulante Psychotherapie in Anspruch? Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie 59:281-283.